

Die Entstehung der Stadt Hall

Vortrag bei der 600-Jahr-Feier am 2. 6. 1956

Von Gerhard Wunder

Drei Urkunden bezeugen mit Jahreszahl und Tag die frühe Entwicklung der Stadt Hall, und diese drei Urkunden haben auch zu den Jubiläumsfeiern der Stadt den Anlaß geboten: der sog. Öhringer Stiftungsbrief von 1037, die Urkunde über die Michaelskirche 1156 und die Urkunde über die Befreiung vom herzoglichen Gericht 1276. Im Öhringer Stiftungsbrief verleiht die Mutter des damaligen Kaisers Konrad II. dem Grafen Burkhard von Komburg die halbe Ortschaft Hall offenbar aus dem Gut ihres zweiten Mannes dafür, daß er den weltlichen Schutz des Stifts Öhringen übernimmt; die Urkunde, heute im hohenloheschen Archiv, ist in einer überarbeiteten Niederschrift etwa 60 Jahre nach der Stiftung erhalten.¹⁾ Im Jahre 1156 weiht Bischof Gebhard von Würzburg die neu erbaute Michaeliskirche ein und begründet zugleich im Namen des Kaisers und des Stadtherrn, des staufischen Herzogs Friedrich, den Michaelismarkt; auch diese Urkunde ist nur in einer Niederschrift erhalten, die etwa 60 Jahre später auf der Komburg angefertigt wurde, heute im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart.²⁾ Dort befindet sich schließlich auch die dritte unserer wichtigen Urkunden, in der König Rudolf von Habsburg der Stadt Hall zusichert, daß kein Haller sich vor einem Gericht außerhalb der Stadt zu stellen braucht; damit ist praktisch die Stadt als Reichsstadt anerkannt, fortan nur noch dem deutschen König untertan und gegen die Erwerbspolitik ihrer weltlichen Nachbarn ebenso wie gegen die weltlichen Wünsche des Bischofs von Würzburg gedeckt.³⁾

Aber diese drei Urkunden geben uns mehr Fragen auf als sie Antwort geben, und halten nur drei, wenn auch wichtige, Punkte aus der Entwicklung unserer Stadt fest. Ob in einigen älteren Urkunden der Karolingerzeit eine Ortschaft Hall unser Hall meint, ist umstritten. Wir wüßten also nicht viel von der Entstehung der Stadt, wenn wir uns auf diese Beurkundungen verlassen müßten. Zum Glück gibt es andere Quellen. Seit Jahrzehnten hat der Stadtarchivar Wilhelm Hommel aus späteren Urkunden und Akten wertvolle Aufschlüsse zur frühen Stadtgeschichte gegeben,⁴⁾ seit Jahrzehnten hat Dr. Eduard Krüger durch seine Bauforschungen, durch Untersuchungen, Messungen und Grabungen das Bild der mittelalterlichen Stadt immer deutlicher vor unsere Augen treten lassen.⁵⁾ Der unvergeßliche Dr. Emil Kost hat in seinen Ausgrabungen manche Beiträge gegeben und besonders die Schichten der Stadtbrände sichtbar werden lassen.⁶⁾ Endlich hat Dr. Hansmartin Decker-Hauff, der hervorragendste Kenner unserer Landesgeschichte im Mittelalter, sich auch mit den Problemen der hällischen Geschichte beschäftigt, sie in den großen reichsge-

schichtlichen Rahmen gestellt und aus dem Stadtbild und den Straßenzügen, wie sie die örtliche Forschung klargestellt hat, die Folgerungen gezogen, die ein Gesamtbild der Entwicklung ermöglichen.⁷⁾ Was ich heute hier sagen kann, weniger in festlichem Pathos, als in nüchternem Bericht, beruht nicht auf eigenen Forschungen, sondern auf dem, was diese Kenner erarbeitet haben.

In den Geschichtsbüchern kann man noch heutzutage lesen, es bestehe ein wesentlicher Unterschied zwischen den planmäßig angelegten Kolonialstädten etwa im deutschen Osten und den „organisch gewachsenen“ alten Städten des Südens und Westens. Nichts ist falscher als diese Behauptung, die den Geist der alten Zeit gründlich verkennt. Heutzutage ist es möglich, daß am Rande der Städte planlos und wie zufällig um die Tankstellen und Garagen neue Bauten entstehen, daß ein Mann je nachdem, wie er Geld hat, einen einstöckigen Bau errichtet und später ein zweites Stockwerk darauf setzt, daß ein Acker oder eine Wiese sich in einen Garten verwandelt und zwischen Sportplätzen und Schutthalden neue Häuser aufwachsen. Das war im Mittelalter unmöglich, und zwar aus einem praktischen und aus einem gesinnungsmäßigen Grunde. Die Stadt war ja immer zugleich Festung, und es war natürlich unmöglich, daß sich um eine solche Festung planlos Geländeänderungen oder Neubauten entwickelten, die eine Verteidigung der Stadt erschwert hätten; wurde eine Erweiterung des Stadtgebiets beschlossen, dann vollzog sie sich planmäßig und und erhielt auch möglichst bald den Schutz neuer Mauern. Aber auch der Gesinnung des Mittelalters, der Gesinnung der Bürger einer solchen Burgstadt liegt es völlig fern, daß der einzelne nach seinem Kopf und Geschmack und Geldbeutel baut, ohne auf das Gemeinwesen Rücksicht zu nehmen; das sind Vorstellungen des 19. und 20. Jahrhunderts, in denen das Individuum mit seinem Willen und Wunsch tonangebend war, nicht des Mittelalters, in dem die Gemeinde mehr galt als der einzelne. Nun brauchen wir heute keine Stadtmauern mehr, und wir wollen uns auch nicht mehr unter Verzicht auf die Initiative und das Interesse des Einzelnen einer übermächtigen Ordnung unterwerfen. Aber die Generalbebauungspläne unserer Tage zeigen in erfreulicher Weise das Bestreben, die Freiheit des Einzelnen mit der Ordnung des Ganzen zu vereinigen.

Der Ursprung der Stadt Hall liegt im Haal, der Salzquelle. Ob diese Salzquelle, nachdem sie Jahrhunderte lang von den Kelten ausgebeutet worden war, wirklich verschüttet wurde und Jahrhunderte lang unbekannt blieb, bis sie durch salzleckendes Wild wieder entdeckt wurde, wie die Sage will, das sei hier nicht erörtert. Jedenfalls war etwa vor 1000 Jahren die Salzquelle bekannt, und auf dem Haal, damals einer Kocherinsel, arbeiteten die Salzsieder im Dienste des Stadtherren. Der Stadtherr aus dem Hochadel, verwandt mit dem Kaiserhause, hatte seinen Sitz über dem Fluß, wo ihn kein Hochwasser bedrohte, in einem Herrenhof oder einer Burg oder wie man dieses feste Haus noch nennen mag, und zwar vermutlich an der Stelle des späteren Franziskanerklosters, des heutigen Rathauses und seiner Nachbargebäude. Unter diesem festen Haus führte der Weg vorbei, der dem Zuge der unteren Herrengasse folgend an der Post vorbei zur Marktstraße ging, ebenfalls ein hochwasserfreier alter Verbindungsweg, und unter dem Schutze des festen Hauses zweigte hier der

Weg zum Haal, die heutige Haalstraße, ab. Es ist sogar möglich, daß in diesem festen Hause schon sehr früh Haller Pfennige geprägt wurden; es gibt Anzeichen dafür, daß dies schon in spätottonischer Zeit, im Beginn des 11. Jahrhunderts, geschah, endlich aber beweist der Name des Hellers, daß diese Münze aus Hall stammt, sonst würde sie ja anders heißen, daß sie also mit dem Salzhandel zusammenhing.

Eben dieser Salzhandel erforderte wohl die erste Stadterweiterung, die Niederlassung von Kaufleuten unterhalb des Herrenhofes. Es läßt sich nämlich aus späteren Stadtplänen auch in Hall, wie in den meisten unserer alten Städte, ein typischer Dreiecksmarkt rekonstruieren.⁷⁾ Mit enger Einfahrt von der Haalstraße her, hinten geräumig, so daß Fuhrwerke wenden können, mit den schmalen Giebelfronten der Kaufmanns- und Stapelhäuser ist dieser Markt, 1378 als Salzmarkt bezeugt, unser ältester Marktplatz. Wie alle diese Dreiecksmärkte, muß er der Salierzeit, genauer gesagt der Zeit des großen Kaisers Heinrich III., angehören. Nun hat Dr. Krüger es sehr wahrscheinlich gemacht, daß die älteste Jakobskirche innerhalb des Herrenhofs (unter dem jetzigen Rathaus) und vielleicht auch die älteste Katharinenkirche ebenfalls in diese Zeit, um 1050, zurückreicht.⁸⁾ Beide Kirchen liegen in einer geraden Linie über die Haalquelle hinweg, sie mögen sich als Prozessionskirchen ausgesprochen haben, denn diese Verbindung von Jakobus dem Älteren und Katharina finden wir auch sonst im 11. Jahrhundert. Beide sind Lieblingsheilige jener von einer tiefen Frömmigkeitsbewegung erfüllten Zeit, Jakobus wird von den Stadtherren von Hall, den Grafen der Kumburg, den Vettern des Kaisers, auch in Rothenburg und anderwärts bevorzugt. So treffen alle Anzeichen zusammen, Baugeschichte, Kirchenheilige, Stadtplanforschung und allgemeine Zeitgeschichte, um für etwa 1050 den Stadtkern sichtbar werden zu lassen, dazu den ersten Markt, der in veränderter Form heute noch besteht, den Jakobimarkt, den Salzmarkt. Nur ein Datum fehlt uns, sonst könnten wir sein Jubiläum feiern.

Später wird, wie es abermals Krüger so anschaulich dargestellt hat, der Kocherarm zugeschüttet, der die heutige Blockgasse bildete;⁹⁾ dieser Bereich, dazu wohl auch das Stück bis zum Spitalbach und an der unteren Herrengasse, wird in die wachsende Siedlung einbezogen, und in diesem Teil der Altstadt zwischen Salzmarkt und Haal und nördlich wohnen die Handwerker. Mit Salzquelle, Herrenhof und Münze, Jakobimarkt und 2 Kirchen war Hall um 1100 gewiß so etwas, was man später Stadt genannt hätte, mehr als ein ländlicher Marktflecken. Die dritte und größte Erweiterung bringt die Stauferzeit, ihr Jubiläum feiern wir heute. Es wird die obere Stadt den Hang hinauf bebaut. In der Mitte steht das „Münster“, wie es in der Urkunde von 1156 heißt, die Michaelskirche, zu ihren Füßen der neue zweite Markt der Stadt, der Michaelismarkt, der bis ins 19. Jhdt. bestand. Fiel der Jakobimarkt zwischen Heuernte und Getreideernte, so war der Michaelismarkt im September nach der Ernte der Markt, bei dem der Bauer seinen Jahresbedarf eindecken konnte, von Fernhändlern von Rhein und Donau besucht. Der alte Herrenhof wird aufgegeben und später den Franziskanern geschenkt; der neue Herrenbezirk der staufischen Stadtherren liegt nördlich von Kirche und Markt und umfaßt wohl die ganze Front zwischen Marktplatz und Schup-

pach, in der später die bedeutendsten Adelshäuser lagen, also bis zur Stadtmauer hin; als Kern dieses fürstlichen Stadtteils hat Stadtarchivar Hommel den heutigen Adler erkannt. Südlich der Kirche liegt der geistliche Bezirk ebenfalls bis zur Stadtmauer; das Dekanat, der Komburger Hof, der spätere Beguinenhof, die Wohnungen der Altargeistlichen gehören dazu, nach Hommels überzeugenden Forschungen lag hier auch das älteste Spital, eine Stiftung des Abts der Kumburg. Die meisten Adels Häuser liegen innerhalb dieser staufischen Stadterweiterung, in den beiden Herrengassen. Neben den weiten Gewölben, den runden Fensterbögen, den reichen Fensterverzierungen dieser Häuser steht aber heute noch als vornehmster Akzent im Stadtbild, als herrlichstes Bauwerk einer großen Vergangenheit der romanische Turm der Michaelskirche, edelste staufische Baukunst, verwandt mit Schlettstadt und anderen großen Denkmalen der Zeit. Es birgt in sich jene Westempore, die man Kaiserloge genannt hat, die Kapelle, in der der Vertreter des Kaiserhauses, wenn er anwesend war, dem Gottesdienst beiwohnte. Denn Stadtherren waren seit etwa 1115, wohl durch Tausch mit den nahe verwandten Erben der Komburger Grafen, die Staufer selbst, und in dem denkwürdigen Jahr 1156 wohnte der kleine Herzog Friedrich, der Vetter Barbarossas und damalige Thronfolger, der Kirchen- und Marktweihe bei. Im gleichen Jahre sehen wir ihn in Würzburg bei der Trauung des Kaisers mit Beatrix von Burgund, und der Reliquienschatz, der dem Hauptaltar der Michaelskirche anvertraut wurde, enthält Reliquien der Heiligen der benachbarten Bistümer sowie des Kaisershauses und des Königshauses von Burgund — ein indirekter Beweis für unser Jubiläumsjahr, das Hochzeitsjahr des Kaisers. Von der Münze schließlich wissen wir, daß die Silberheller aus Hall zu den wichtigsten finanzpolitischen Mitteln in den ersten Jahren Barbarossas gehören. Endlich ist auch Bischof Gebhard, der die Kirche eingeweiht und den Markt verkündet hat, ein Verwandter des Kaiserhauses wie des Grafenhauses von Kumburg.

Es ist die Frage gestellt worden, wie man sich die Stadterhebungsfeier vorzustellen habe und was eigentlich Hall zur Stadt gemacht habe. Nun, wir können wohl sagen, daß eine „Stadterhebung“ im modernen rechtlichen Sinne nicht stattgefunden hat, sondern daß Hall, wie andere Städte, sich in einzelnen Etappen zur Stadt entwickelt hat, nicht planlos, aber auch nicht durch einen einmaligen Akt. Die letzte und wichtigste Stufe ist es, die wir heute feiern: die dritte Kirche, der zweite Markt, ein beachtliche Mauerring um die Altstadt, das alles sind wohl wesentliche Bestandteile dessen, was man „Stadt“ nennt.

Was ist denn überhaupt eine „Stadt“? Die ältere Forschung wußte das ganz genau und belehrte uns, daß der Markt (womöglich mit Fernhandel), die Befestigung durch die Mauer und das Stadtrecht (entstanden aus dem Kaufmannsrecht) die Stadt ausmache. Heute sind wir nicht mehr so überzeugt, daß das stimmt. Bedeutende Städte Europas lassen einen oder den anderen dieser drei Bestandteile vermissen. Andererseits ließen manche Landesherren zahllosen Dörfern und Burgen von einem gefälligen Kaiser gegen Geld Stadtrecht auf Vorrat für alle Fälle verleihen, ohne daß es je zum Ausbau kam. Ja, es werden heute Stadterhebungen etwa aus der Zeit Karls IV. gefeiert, ohne daß die betreffende Stadt bis zum

heutigen Tage mehr geworden ist als ein ummauertes Dorf oder bestenfalls ein kleiner ländlicher Marktflecken. Bezeichnend für die Stadt (und unterscheidend vom Dorf) sind, wie es ein Schweizer Forscher ausgedrückt hat, „Wirtschaft und Siedlung“, aber „von Fall zu Fall anders, verschieden nach Zeit und Ort und wechselnden Voraussetzungen, nach den im Innern wirkenden oder von außen eingreifenden Kräften.“¹⁰) Die Stadt ist eine geschlossene Siedlung, der nicht die Landwirtschaft, sondern Gewerbe und Handel ihr Gesicht geben. Es braucht aber wohl nicht immer Fernhandel zu sein, wie bei den großen rheinischen Städten, auch der Markt für ein bäuerliches Hinterland kann eine kleine Stadt wichtig machen. Aber nicht immer geht der Handel der Produktion voraus, er folgt ihr oft und natürlicherweise nach: ehe gehandelt wird, muß produziert werden. Die ältere Stadtforschung ist allzusehr von den großen rheinischen Handelsstädten bestimmt worden. In Süddeutschland gibt es zahlreiche Städte, bei denen nicht Umschlag und Stapelung von Gütern, sondern die Erzeugung von Gütern, der Gewerbefleiß des Handwerks, die Grundlage zum städtischen Leben bildete. Die Stadt Hall erhielt ihr Gesicht durch die harte und mühsame Arbeit der Salzsieder; der Absatz folgte der Produktion, eigene oder fremde Fuhrleute führten das Salz weit hinaus ins Land; der selbständige Handel hat hier in alten Zeiten nie eine nennenswerte Rolle gespielt; das Kaufmannsrecht ist hier auch nicht zur Wurzel des Stadtrechts geworden. Was die Freiheit der Stadt, die Selbstverwaltung als wesentlichen Bestandteil ihrer Eigenart betrifft, so ist die moderne Forschung ebenfalls mißtrauisch geworden gegen die älteren Schulmeinungen, die allzusehr Vorstellungen des 19. Jahrhunderts in die Vergangenheit zurückprojiziert haben. Stadtluft machte oft nicht frei, sondern eigen: Wer die Stadtluft atmete, diente dem Herren oder den Herren der Stadt auf der Mauer und zahlte die oft recht hohe direkte oder indirekte Steuer.

Wohl aber läßt sich noch heute durchaus sagen, daß der alten Stadt immer zwei wesentliche Elemente zukommen, die im Dorfe fehlen oder doch zurücktreten: ein *genossenschaftliches* und ein *herrschaftliches* Element. Das genossenschaftliche Element in Hall verkörpern die Salzsieder mit ihrer gemeinsamen und schon in uralten Zeiten gemeinsam und bis zu einem gewissen Grad genossenschaftlich organisierten Arbeit; an der Salzquelle war keine private Nutzung möglich, und Handwerk und Gewerbe dienten ursprünglich vor allem dem Haal und waren ihm nachgeordnet. Das herrschaftliche Element vertreten die fürstlichen Gründer der Stadt, die die ersten Stadterweiterungen beschlossen und durchgeführt haben, die in der entstehenden Stadt Recht gesprochen und regiert haben, die Bauherren und Verteidiger der Stadt. In Hall hat es, wie in den meisten süddeutschen Städten, nie jene dramatischen Aufstände gegen den Stadtherrn gegeben, wie sie etwa in den rheinischen Bischofsstädten die Grundlage der bürgerlichen Freiheit bildeten. Wohl aber hat nach dem Untergang des staufischen Hauses die Bürgerschaft zu verhindern gewußt, daß ein neuer Herr sich über die Stadt setzte; die Stadt wurde frei nicht durch Empörung, sondern durch den Ausfall des Herrn, und sie wußte ihre Freiheit zu behaupten. Allerdings waren die „Bürger“, die diese Reichsstadt regierten, nicht Bürger im heutigen Sinn; noch um 1510 bezeichnet das Wort ausdrücklich die regierenden Herrn des Stadt-

adels,¹¹⁾ die Nachkommen der Schultheißen, Münzmeister, Sulmeister, die von den Staufern zur Verwaltung der Stadt eingesetzt waren, die adligen Dienstmannen der Kaiser. Diese Bürger teilen auch den Nutzen der Salzquelle mit der Kirche. Im Gegensatz zu diesen adligen Bürgern kommt dann seit dem 14. Jh. die „Gemeinde“ hoch, die Salzsieder und Handwerker. Um 1500 haben sie den erblichen Besitz der Salzpfanzen, an denen ihre Vorfahren gearbeitet hatten, und zugleich die Stadtherrschaft errungen. Erst zu dieser Zeit sind die Hausbesitzer und Handwerksmeister von Hall in Rat und Gericht tonangebend. Allerdings wurde der Rat der Reichsstadt, solange er bestand, nie von den Einwohnern gewählt, er ergänzte sich selbst jährlich durch Zuwahl. Wir müssen also ganz von modernen Vorstellungen absehen, wenn wir die alten Zeiten verstehen wollen. Trotzdem ist seit etwa 1512 eine Verschmelzung der alten Genossenschaft und der alten Herrschaft eingetreten, die die Grundlage unseres modernen Lebens, unserer bürgerlichen Freiheiten und Rechte geworden ist. Die altherwürdige Siederschaft stellt noch heute eine lebendige Erinnerung an diese Entwicklung dar.

Häufig wird auch die Frage gestellt, wie denn nun eigentlich diese fränkische Stadt zu dem Zusatz „Schwäbisch“ Hall kam, der seit 1934 zum offiziellen Stadtnamen gehört. Denn im historischen Sinne ist dieses Begleitwort eigentlich falsch. Aber es ist sehr alt. Schon 1190 kam der Kanzler des Grafen von Hennegau aus Mons im heutigen Belgien nach der kaiserlichen Stadt „Hall in Schwaben“.¹²⁾ In der Landvogtei Niederschwaben und später im schwäbischen Reichskreis waren die fränkischen Städte Hall, Heilbronn und Wimpfen mit den schwäbischen Reichsstädten vereint. Studenten aus Hall schrieben sich zur Unterscheidung von denen aus Halle in Sachsen oder Hall in Tirol als Schwäbische Haller ein. Letzten Endes geht diese Zuteilung darauf zurück, daß Hall durch die enge Verbindung mit den Staufern auch verwaltungsmäßig in nähere Beziehungen zum Herzogtum Schwaben kommt, ja daß es, wie Hommel hervorhebt, die wichtigste Salzstätte in Schwaben war (in Franken gab es mehrer andere).¹³⁾ Man hat deshalb gar nicht so unrecht gesagt „Schwäbisch Hall“ bedeute eigentlich „Staufisch Hall“.¹⁴⁾ Jedenfalls dürfen wir den Zusatz zum Stadtnamen nun auch als historisch geworden bejahen.

Die Salzquelle bildete die natürliche Grundlage für Entstehung und Wohlstand der Stadt Hall. Die Gunst der Stadtherren und Kaiser gab ihr dazu die Märkte und die Münze, die den Namen des Hellers berühmt machte, die ihn später in die Lutherbibel eingehen und nach Afrika und Asien verbreiten ließ. Bürgersinn und Kunstverständnis schmückte die Stadt mit herrlichen Gebäuden und Bildwerken, die auch die Zerstörungen der Zeit zum Teil überdauert haben. Die Fruchtbarkeit des landwirtschaftlichen Hinterlandes verleiht der Markt- und Schul- und Amtsstadt noch heute Bedeutung über ihre Einwohnerzahl hinaus. So verkörpert Hall in glücklicher Weise ein lebensfähiges Gemeinwesen. Hier können wir verspüren, wie die Überlieferung aus alter Zeit uns noch heute Kraft verleihen kann, um getrost und gelassen der unsicheren Zukunft entgegenzuschreiten.

Anmerkungen

1) Vgl. den Beitrag von Decker-Hauff in diesem Jahrbuch.

2) Decker-Hauff in „Schwäbische Heimat“ 1956, 3/4, S. 1.

3) Rudolf von Habsburg hat ähnliche Urkunden für viele Städte, auch für Landstädte, ausgestellt. Für Hall jedoch bedeutete dieser Brief den letzten Schritt zur Selbständigkeit.

4) Vgl. Hommel in Württ. Franken 1940, S. 129, und in Krügers Rathausbüchlein S. 55, vor allem aber Schwäbisch Hall, Ein Buch aus der Heimat, 1937.

5) Eduard Krüger, Die Stadtbefestigung von Schwäbisch Hall, Württ. Franken 1948, 89 und 1950, 144; Die Klosterkirche St. Jakob zu Schw. Hall, Württ. Franken 1952, 233; Schwäbisch Hall, ein Gang durch Geschichte und Kunst 1953; Das hällische Rathausbüchlein 1955.

6) Forschungsberichte in Württ. Franken 1952, S. 62, 67, 68; 1950, S. 55; 1940, S. 39.

7) Decker-Hauff in „Schwäbische Heimat“ 1956, 3/4, S. 13.

8) Krüger in Württ. Franken 1952, S. 233, vgl. Schwäb. Hall 1953, S. 23.

9) Krüger in Schwäbisch Hall 1953, S. 29, neigt dazu, die Zuschüttung des Blockgassenkochers erst um 1250 anzusetzen. Die Erweiterung der Stadt zur unteren Herrengasse und zum heutigen Spital hin dürfte immerhin noch vor der großen staufischen Stadterweiterung stattgefunden haben.

10) Hektor Ammann, Über das waadtländische Städtewesen und über landwirtschaftliches Städtewesen im allgemeinen, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 4, 1, 1954, S. 6.

11) Vgl. Württ. Franken 1955, S. 62.

12) Gislebert von Mons, Chronicon Hanoniense, ed. Pertz (Script. rer. Germ. in usum scholarum 1869) S. 221 „apud Hallam in Suevia“, vgl. Hohenloher Heimat 1955, 7, 2.

13) Hommel in „Schwäbische Heimat“ 1956, 3/4, S. 10.

14) Heinrich Schmidt-Rothenburg in einem Vortrag am 22. 4. 1956.



Staufischer Stadtkern
von Hall

Skizze: Hochbauamt.
Schw. Heimat 1956, 3, S. 15